



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind

**Hartmann, Hermann
Weddigen, Otto**

Minden i. Westf., 1883

Wittekind. Von Hermann Hartmann.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15096

Wittekind.

I.

König Wittekind und Carolus Magnus.

Es lebte in Westfalen ein Herzog Wittekind
Vor vielen, vielen Jahren, der hatt' ein groß Gefind.
Er war ein kühner Recke, ihn trug ein schwarzes Roß;
Es focht auf seinen Zügen manch tapf'rer Kampfgenoß.

Es waren seine Mannen ihm hold und treu zur Hand,
Er hatte viele Burgen in der Westfalen Land;
Sein Weib, das er erworben in Sütland, Geva hieß;
Für seines Volkes Freiheit er gern sein Leben ließ.

Im Hon*) am Dpfersteine bracht' er manch' Dpfer dar
Und bat um Sieg die Götter ob seiner Feinde Schar.
Es dampfte dort des Pferdes und auch der Feinde Blut;
So glaubte er den Göttern und sich zu dienen gut.

Und zu denselben Zeiten im großen Frankenland
Regiert des mächt'gen Königs Carolus Magnus Hand.
Er hatte viele Völker in seinem großen Reich
Und wollte sie bekehren zu Christo allsogleich.

Da hört er von dem Helden und Heiden Wittekind,
Daß dieser seinem Reiche und Christo böß gesinnt.
Das bracht ihm großen Kummer, er war von Wut entbrannt,
Und sandte rasche Boten ins ferne Sachsenland.

Durch diese ließ er dorten verkünden sein Gebot,
Daß mit dem ganzen Volke, um Vieler große Not,
Der Herzog solle lassen vom alten Götterglauben,
Sonst wollt' mit seinem Heere er ihm die Freiheit rauben.

*) Die Karlssteine im Hon bei Osnabrück.

Als Wittekind vernommen die Mär, ward er ergrimmt;
 Er lud all' seine Mannen nach seiner Burg bestimmt.
 Das Volk ließ er entbieten zum heil'gen Opferhain
 Und stellt mit dem Gefolge sich ebenfalls dort ein.

Es opferten die Priester auf seinen finstern Wink;
 Es bluteten die Opfer, es rann in Rinnen flink
 Das Blut nach beiden Seiten am Opferstein hinab,
 Die Priester fanden günstig die Zeichen, die es gab.

Nun sprach zu seinem Volke der Herzog Wittekind,
 Es schlugen Schwert und Schilde des Herren treu Gefind.
 Es tönten seine Worte wie Donner in dem Sturm,
 Er stand in seinem Volke, wie in dem Meer der Turm.

Des Frankenkönigs Botschaft verkündet er den Seinen;
 Da sah man viele Krieger vor Wut bald Thränen weinen.
 Es stimmten an die Priester den rauhen Schlachtgesang;
 Der Schwertes wildes Schlagen weit durch den Hain erklang.

Sie rufen nach den Boten; es soll ihr Opfer sühnen
 Die tiefgekränkten Götter; da wehrte ab die Rühnen
 Der Held mit ernstern Worten. In seiner Burgen Schutz
 Verwahrt er sie, zu bringen der Antwort kühnen Trutz.

Und als das Volk beschlossen den Kampf auf Tod
 und Leben,
 Da wandte sich der Herzog, die Antwort aufzugeben.
 Die tapfern Krieger blieben die Nacht hindurch im Hain',
 Es kreisten rings die Becher und Schilde hallten drein.

Es schlugen kräft'ge Knaben das Schwertspiel mit einand;
 Die Priester an den Feuern erzählten unverwandt
 Von Wodan, von Wallhalla, von alter Helden Thaten;
 Der Augen helle Blitze den Eindruck bald verraten.

Als Wittekind erreichte die Burg, da ließ er gleich
Die Boten vor sich führen und sprach: „Ich rate euch,
Daß ihr euch jetzt entfernnet; die Krieger sind im Hain;
Es möcht' euch nicht zum Schutze der Botenstand gedeihn.

„Nun hört auf meine Rede und gebet mir wohl Acht!
Es hatte schlechte Botschaft der König sich erdacht.
Drum sollt ihr diesem melden: Wir kennen keinen Herrn,
Der uns befehlen könnte, und folgen ihm nicht gern.

„Wir wollen in Walhalla nicht lassen unsre Götter,
Und diese werden helfen vernichten ihre Spötter.
Wir haben starke Eichen, zu Kolben sehr begehrt,
Sie geben uns auch Eisen zu einem guten Schwert.

„Das färbet rot die Erde und unsrer Ströme Flut,
Doch röter noch färbt beide der Feinde warmes Blut.
Wir haben feste Arme, darin ein gutes Schwert;
Die Freiheit und der Glaube sind uns vor allen wert.

„Das saget eurem König, der wird euch wohl verstehn,
Und nun mögt ihr geschwinde von hinnen wieder gehn.“
So sprach mit tiefem Grimme der Herzog Wittekind.
Des Frankenkönigs Boten enteilten nun geschwind. X

II.

Karl des Großen Heereszug nach Sachsen.

Als König Karl vernommen in seinem stolzen Schloß
Von Wittekind die Antwort, die ihn gar sehr verdroß,
Sprang er von seinem Sitze und schwur in wildem Zorn:
„Das soll mir jener büßen!“ und stieß ins goldne Horn.

Da kamen seine Mannen mit Hast herbeigerannt.
 Zu allen seinen Grafen ward auch alsbald gesandt
 Und ihnen anbefohlen, zu rüsten allsogleich;
 Da kamen viele Tausend aus seinem großen Reich.

Es kamen da die Franken vom fernen großen Meer,*)
 Und die am Rheine wohnten, mit Roß und blankem Speer.
 Vom Schwarzwald und vom Neckar erschien das Aufgebot;
 Es litt an tapfer'n Leuten der König keine Not.

Die Thüringer, sie stießen, die Baiern zu dem Heer;
 Mit Sachsen Schwert sich messen will jetzt der Frankenspeer.**)
 Der König will belohnen mit Gütern ihren Mut,
 Drum lechzen seine Mannen nach Beut' und Sachsenblut.

Es ziehen mit dem Kreuze die Priester auch einher,
 Den wilden Sachsen sollen sie künden Christi Lehr.
 Die Sachsen sollen lassen die Freiheit und den Glauben,
 Die will in seinem Zorne der König ihnen rauben.

Der König Karl regierte ein mächtig großes Reich,
 Er trug der Franken Krone, es war ihm keiner gleich.
 Er hatte viele Degen, die dienten ihm mit Ruhm
 Und pflegten seiner Ehre durch hohes Rittertum.

Er hatte viele Schlösser, wo oft erkehrte ein;
 Es blühten seine Städte am rebenreichen Rhein.
 Er war ein kühner Jäger, doch auch den Künsten hold,
 Die bauten viele Münster in seinem Dienst und Sold.

*) Die Franken erscheinen in zwei Hauptmassen. Die ripuarischen Franken wohnten zwischen Main, Mosel und Maas, die salischen zwischen der Maas und dem Meer.

***) Man will den Namen Franken von framea (angelsächsisch france), dem Wurfspieße, ihrer Nationalwaffe, herleiten, im Gegensatz zu den mit dem kurzen, messerartigen Schwert (sax) bewaffneten Sachsen.

Er war ein mächt'ger Täufer und taufte gern mit Blut,
 Mit seinem Schwert befehrend der Heiden grimme Wut.
 So glaubt' er, größrer Kummer ihm nimmer wär' geschehn,
 Als daß die rohen Sachsen ihm länger widerstehn.

Sie hatten keine Städte. Es litt ihr Freiheitsdrang
 Nicht gern der Mauern Enge; an eines Berges Hang,
 Im Schatten alter Eichen lag hie und da ein Haus,
 Das machte, rings umpfähet, des Sachsen Wehre aus.

Er kannte keinen Herren; doch rief zum Aufgebot
 Des Heerbanns tapfrer Führer, und war das Land in Not,
 So kam mit scharfem Schwerte, mit Pfeil und seinem Bogen
 Von seiner freien Wehre der Sachse angezogen.

Nicht achteten die Brüder, die jüngern, es gering,
 Begaben sich bei Zeiten zu einem Edeling;
 Der stellte sie mit Waffen und Roß zu dem Gefind,
 Daß sie auf seinen Bügen ihm stets gewärtig find.

Sie zogen mit dem Führer wohl übers weite Meer,*)
 Die reiche Länderbeute lockt ihrer immer mehr;
 Sie hatten große Güter von ihrem Herrn zu Lehn,
 Gar mächtige Vasallen man sah da bei ihm stehn.

So fielen auch die Sachsen in das Gebiet der Franken,
 Zu rauben und zu sengen. Und die dem Schwert nicht
 sanken,
 Behielten sie als Knechte zu harter Feldarbeit,
 Und vielen stand der Altar zum Opfertod bereit.

*) Zug der Jüten und Angeln nach Britannien, wo eine Reihe germanischer Königstümer entstanden. Ebenso der Zug Ariovists nach Gallien, welches kriegerische Unternehmen durch Cäsar sein Ende fand.

Der König will bestrafen jetzt ihren Uebermut,
 Er will an ihnen rächen das edle Frankenblut.
 Es trugen viele Franken der Knechtschaft schwere Ketten,
 Die will der Frankenkönig aus ihrer Knechtschaft retten.

Der König Karl nun rastet mit seinen Kriegerscharen,
 Das Kerksfeld*) heißt die Eb'ne, wo sie gelagert waren.
 Es waren viele Rosse dem Zuge eingestellt,
 Es deckten die Rosspäpfe an drei Fuß hoch das Feld.

Auf einer grünen Wiese stand frei des Königs Zelt,
 Es hatten die der Recken sich bald ihm zugesellt.
 Es waren viele Zelte, daß man's nicht konnte sagen,
 Es wird davon gemeldet auch noch in unsern Tagen.

Als Wittekind gewahret vom Frankenreich die Not,
 Ruft er zum heil'gen Kampfe des Volkes Aufgebot.
 Es greift der freie Sachse zu seinem kurzen Schwert;
 Die Freiheit ist ihm teuer, mehr als sein Leben wert.

Die Führer mit den Mannen erschienen gleich im Feld;
 Die Wehren haben eilig zum Heerbann sich gesellt.
 Und strahlend in der Rüstung, umgeben von dem Troß,
 Sitzt Wittekind, der Herzog, auf seinem schwarzen Roß.

Es stürzen sich die Sachsen auf ihre Feinde gleich;
 Da fällt von beiden Seiten manch' tapftrer Hieb und Streich.
 Es dröhnet rings die Erde von vieler Rosse Hufen,
 Es hallt der Schilde Schlagen, der Streiter wildes Rufen.

Es sausen viele Speere, es schwirret mancher Pfeil;
 Der Sachsen krumme Messer sind vielen nicht zum Heil.

*) Das Kerksfeld liegt in der Bauerschaft Welplage bei Gunteburg. Ebendasselbst wird eine Wiese bezeichnet, auf welcher das Zelt Karls des Großen gestanden haben soll.

Es wehren sich die wilden mit ihren Schwertern gut,
Doch gar zu grimmig wüthet des Frankenkönigs Mut.

Es tritt auf schwarzem Hengste dagegen Wittekind,
Vor seinem Schwerte stürzten gar viel aus dem Gesind.
Es färbte sich sein Panzer mit seiner Feinde Blut;
Es kamen viele Recken in Not durch seine Wut.

Doch bald muß er bemerken, daß auf dem eb'nen Feld
Für seine tapfern Streiter die Sach' ist schlecht bestellt.
Die Franken sind im Vorteil durch ihre Reiterei,
Die auf dem Kerlesfelde sie brauchen frank und frei.

Es weicht deshalb zurücke noch unbefiegt der Held;
Er weiß ein and'res Schlachtfeld, das besser ihm gefällt.
Der Frankenkönig folget mit seinen Kriegercharen;
Die Sachsen mußten weichen, so tapfer sie auch waren.

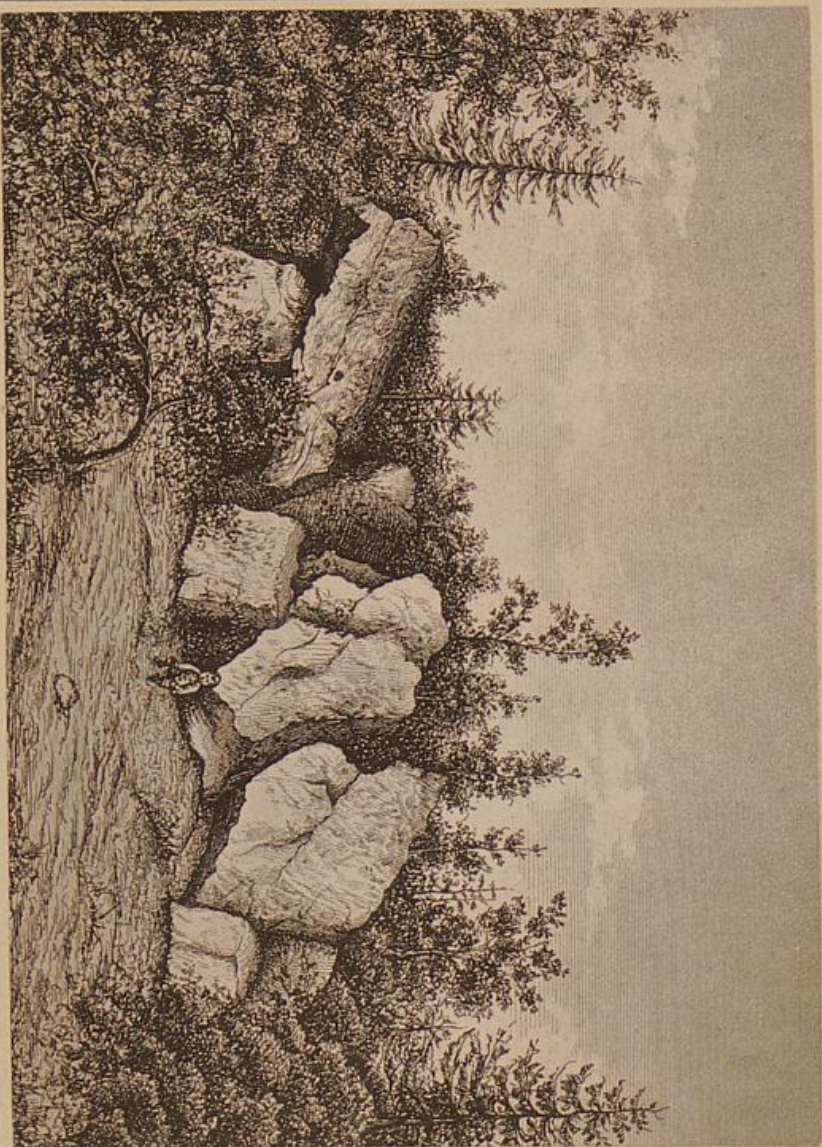
Am Uferrand der Hase, da halten sie nun still.
Es soll versucht werden, so ist des Herzogs Will',
Ob auf dem heil'gen Boden, dem Wodandienst geweiht*)
Das alte Glück der Schlachten ihm besser hier gedeiht.

Es schlugen vor dem Berge**) die letzte grimme Schlacht
Die Sachsen mit den Franken; doch diesen blieb die Macht.
Es stritten hier die Sachsen mit der Verzweiflung Wut,
Es feuerten die Priester der Kämpfer wilden Mut.

Es mußten unterliegen die Sachsen doch zuletzt.
Es ward als Siegeszeichen das Kreuz hier aufgesetzt.
Es war von vielem Blute das Schlachtfeld naß und rot;
Es gaben viele Sachsen sich selbst zuletzt den Tod.

*) Die Gegend von Osnabrück.

**) Der Schlagvorderberg (Schlacht vor dem Berge) ist die jetzige Klus
vor dem Herrenteichsthore, wo die Schlacht wirklich stattgefunden hat.



Nach einer Zeichnung v. G. Hagenstecher.

Die Karlssteine im Taun.

Gr. Brudmann repr.

Sie wollten sich Gott Wodan als Opfer lieber weih'n,
 Als ihrer Feinde Spotte ein Sklavenleben leih'n.
 Es hatten die Valkyren im Schlachtfeld viel zu thun,
 Es ließ so manche Leiche der Tapfern sie nicht ruh'n.

Sie führten Wodans Helden nun ein in Wodans Reich
 Und heilten ihre Wunden mit Eifer allsogleich.
 Es stritt, gleich einem Eber, der Herzog Wittekind,
 Es stritt an seiner Seite auch tapfer das Gesind.

Doch mußte er endlich lassen das Schlachtfeld und den Sieg
 Dem tapfern Frankenkönig. Nach seiner Burg entwich
 Der Held, der, wenn geschlagen, doch nie den Mut verlor;
 Er baut auf seine Götter auch jetzt noch, wie zuvor.

III.

Wittekind's Flucht. König Karl im Hon.

Es spiegelt in der Nette ein Berg sein hohes Haupt,
 Es sind die breiten Seiten mit dichtem Wald belaubt.
 Und oben thront im Glanze des Vollmonds eine Burg,
 Das ist die Burg des Herzogs, dahin schlug er sich durch.

Sie sicherte den Helden vor seiner Feinde Macht.
 Es hatte den Verfolgten die Klugheit kühn gemacht;
 Er hatte seinem Kasse die Eisen lehren lassen,
 So daß, als jene kamen, den Flüchtigen zu fassen,

Sie sicher glauben mußten, daß Wittekind entloh'n,
 Und eilig sich entfernten. Er sah sie ziehn mit Hohn.
 Und wenn die Spuren führten den Berg hinan zum Thor,
 So hatte er verkleidet getäuscht der Späher Chor.

Hartmann und Weddigen: Wittekind.

11

Abd. einer Zeichnung v. H. K. K. K.

Die Karstlandschaft für Dorn



Sie wollten sich Gott Wodan als Opfer lieber weih'n,
 Als ihrer Feinde Spotte ein Skavenleben leih'n.
 Es hatten die Walkyren im Schlachtfeld viel zu thun,
 Es ließ so manche Leiche der Tapfern sie nicht ruh'n.

Sie führten Wodans Helden nun ein in Wodans Reich
 Und heilten ihre Wunden mit Eifer allsogleich.
 Es stritt, gleich einem Eber, der Herzog Wittekind,
 Es stritt an seiner Seite auch tapfer das Gefind.

Doch mußte er endlich lassen das Schlachtfeld und den Sieg
 Dem tapfern Frankenkönig. Nach seiner Burg entwich
 Der Held, der, wenn geschlagen, doch nie den Mut verlor;
 Er baut auf seine Götter auch jetzt noch, wie zuvor.

III.

Wittekind's Flucht. König Karl im Hon.

Es spiegelt in der Nette ein Berg sein hohes Haupt,
 Es sind die breiten Seiten mit dichtem Wald belaubt.
 Und oben thront im Glanze des Vollmonds eine Burg,
 Das ist die Burg des Herzogs, dahin schlug er sich durch.

Sie sicherte den Helden vor seiner Feinde Macht.
 Es hatte den Verfolgten die Klugheit kühn gemacht;
 Er hatte seinem Rosse die Eisen kehren lassen,
 So daß, als jene kamen, den Flüchtigen zu fassen,

Sie sicher glauben mußten, daß Wittekind entfloh'n,
 Und eilig sich entfernten. Er sah sie ziehn mit Hohn.
 Und wenn die Spuren führten den Berg hinan zum Thor,
 So hatte er verkleidet getäuscht der Späher Chor.

Hartmann und Weddigen: Wittekind.

11

Er zog auf finstern Pfaden, die wenigen bekannt,
 Und traf im heil'gen Haine, als Sammelplatz genannt,
 Die treuen Kampfgenossen im Kriegesrat vereint,
 Wie sie vernichten möchten den übermüt'gen Feind.

Hier wird mit bleichen Lippen und unterdrückter Stimme
 Erzählt vom Frankenkönig, von seinem Hohn und Grimme.
 Hier schwört blut'ge Rache dem Schänder seiner Ehre,
 Dem Feinde seiner Götter gar mancher tapf're Wehre.

Es warnt der kluge Herzog vor jedem Widerstand,
 Bis er mit seinen Mannen die rechte Stunde fand.
 Es soll mit Wodans Hülfe ein Schlagen dann geschehn,
 So wie ein zweites möchte die Welt nicht wieder sehn.

Es harrten nun die Treuen auf ihres Herzogs Ruf.
 Doch dieser, wenn geglückt, was der Verrat ihm schuf,
 Wär' bald vom Feind' gefangen, dem seine List bekannt;
 Es kam mit seinem Volke der König angerannt.

Viel Schilde hört man hallen da vor der Beste Thor; —
 Ein Hauen und ein Stechen geschah mit Hast davor.
 Doch Wittekind entfloß noch durch die geheime Pforte
 Auf seinem schwarzen Hengste zur rechten Zeit vom Orte.

Nun hub von beiden Seiten ein wütend Jagen an,
 Es folgt auf schnellem Rosse ihm mancher tapf're Mann.
 Im Hon am Dpfersteine, da findet plötzlich Halt
 Held Wittekind und wäre gefangen dorten bald.

Es hatten hier die Franken gebildet ein Verhau;
 Es stutzt davor sein Kappe und mißt die Höh' genau.
 Doch Wittekind ermutigt und lobt das kluge Roß,
 Es springt mit kühnem Mute und läßt zurück den Troß.

Er kam nun zu den Seinen mit ungetrübtem Mut.
 Der große Frankenkönig geriet in grimme Wut.
 Es macht ihm viele Sorgen der Sachsen wilder Sinn,
 Bis den er nicht gebeuget, hält nichts er für Gewinn.

So steht er nun im Hone und will mit Feuersglut
 Zerstoren Wodans Altar in seiner grimmen Wut.
 Es liegt auf vielen Stützen ein mächt'ger Opferblock,
 Den läßt der König schlagen mit schwerem Eisenstock.

Doch nicht die Glut des Feuers, nicht Schlagen führt zum
 Ziel,
 Es wird der König zaghaft, mit ihm der Ritter viel.
 Da treten sieben Brüder zum Frankenkönig kühn
 Und flehen auszuharren. Sie wollen gleich zur Sühn'

Hier einen Altar bauen, dem wahren Gott zu Ehren,
 Und dessen Hülf' erbitten. Der König will's nicht wehren.
 Sie bauten nun den Altar dem Opfersteine nah,
 Der christlichen Altäre den ersten hier man sah.*)

Sie flehten dann um Hülfe zu Gott ohn' Unterlaß.
 Der König an dem Steine ward bald vor Aerger blaß.
 Da nahm er seine Gerte von Pappelholz und sprach:
 „So wenig, wie die Nacken der Sachsen ich je brach,

Werd' ich mit dieser Gerte den Opferstein jetzt sprengen.“
 Da barst mit einem Male der Stein in zweien Längen.
 Der König wurde freudig, es jubelte der Troß,
 Es freut der neuen Arbeit sich mancher Kampfgenoß.

*) Das ist der Platz ton teggen (10) Böken (Buchen).

Die Schlacht im Wittenfelde.*)

Denn bald erschallt die Kunde, daß sich mit großer Macht
Held Wittekind zum Kampfe von neuem aufgemacht.
Es lagerten die Sachsen im Wittenfelde nun,
Die Kunde ließ den König von Stund an nicht mehr ruh'n.

Er zog mit seinen Mannen vom Hon nach Bockholt hin,
Es stärkt das Siegeszeichen gar sehr des Königs Sinn.
Zu Bockholt in dem Haine, dem Heidengott geweiht,
Da rastet er 'ne Weile, zu neuem Kampf bereit.

Und wenn ihm Gott verleihet den Sieg in dieser Schlacht,
So will er hier erbauen, zu künden Gottes Macht,
Die erste Kirch' im Lande. Und was er dort versprochen
Hat treulich er gehalten. Nachdem die Macht gebrochen

Der Sachsen, baut mit Fleiße ein Kirchlein er nachher
Zu Wallenhorst, im Lande das erste, Gott zur Ehr.
Er ließ von laut'rem Golde d'rauf eine Henne setzen,
Zum Zeichen, daß noch and're, den Christen zum Ergötzen,

Dem Kirchlein folgen sollen. Der König hat's beendet,
Zu Osnabrück im Münster sein großes Werk vollendet. —
Es stand im Wittenfelde der Sachsen Heeresbann,
Und Wittekind, der Herzog, führt' selbst die Seinen an.

Er sitzt auf seinem Rosse mit finstern, trotz'gem Mut,
Er hofft auf seine Götter, er bebt vor Kampfeswut.
Es sind, was noch an Edlen, an Wehren war im Land,
Auf seinen Ruf gekommen, die Waffen in der Hand.

*) Das Wittenfeld zwischen Engter und Börden.

Sie wollen ihre Nacken nicht beugen fremdem Joch,
 Sie wollen lieber sterben, als ferner leben noch.
 Es steht den tapfern Männern wohl an ihr grimmer Mut,
 Sie wollen nicht verlieren der Freiheit teures Gut.

Es knirscht auf dem Gebisse wohl manches edle Roß,
 Doch grimmiger noch knirschet vor Wut der Sachsen Troß.
 Es heult der Wolf im Walde, es wird die Zeit ihm lang;
 Doch graufiger noch tönet der Sachsen Schlachtgesang.

Es hallen dumpf die Hörner, es schallen Schwert und
 Schild;
 Es schlagen sie die Sachsen in ihrem Zorne wild.
 Und als mit seinen Völkern der König rückt heran,
 Da stürzen sich die Sachsen auf jene Mann für Mann.

Es wurde nun gekämpft, wie man wohl nimmer sah,
 Auf beiden Seiten manches gar tapf're Werk geschah.
 Es ras't auf seinem Rosse Held Wittekind daher,
 Es beugt vor seinem Schwerte sich mancher Frankenspeer.

Es wälzt, von ihm getroffen, manch' Franke sich im Blut;
 Er sucht den Frankenkönig in seiner grimmen Wut.
 Auch dieser hat den Helden zum Kampf sich ausersehn,
 Es möchte wohl nur einer gesund von hinnen gehn.

Es fanden sich die Helden im tiefen Schlachtgewühl,
 Es kannten sich die beiden am gleichen Haßgefühl.
 Sie drangen mit den Waffen gleich aufeinander ein,
 Da stürzt des Sachsen Rappe, es konnt nicht schlimmer sein.

Doch Karl verschmäht zu nutzen des Feindes Unglücksfall,
 Er eilet rasch von dannen, der Seinen Schutz und Wall.
 Und Wittekind erhebet sich gleich mit seinem Roß,
 Mehr als sein Sturz die Großmut des Feindes ihn verdroß.

Er kämpft mit minderm Grimme, es fehlt ihm das Vertrau'n.
 Er muß nun doch am Ende der Hoffnung Trug hier schau'n.
 Es weichen seine Mannen, die tapfersten im Kampf,
 Es dreht sich ihm im Busen das Herz in wildem Krampf.

Er flieht in düster'm Grimme; es haben ihn verlassen.
 Die Götter und sein Glaube, er kann sie jetzt nur hassen.
 Er flieht nach seiner Beste mit wenig seiner Mannen,
 Die sich umsonst bemühen, den wilden Grimm zu bannen.

Als nun mit dem Gefolge der Sachsenherzog flieht,
 Erschrickt, wer von dem Volke den Helden weichen sieht.
 Es wird vom Sachsenblute ganz rot das Wittefeld;
 Es tötet sich verzweifelnd manch' tapfrer Sachsenheld.

Es siegt der Frankenkönig in dieser letzten Schlacht,
 Es wird von ihm vernichtet der Sachsen ganze Macht.
 Er schaltet nun mit Eifer in dem bezwung'nen Land,
 Zerstört den alten Glauben, wo irgend er ihn fand.

Und an der Hase Ufer baut er zu Osnabrück
 Ein herrlich hohes Münster und läßt allda zurück
 Die Priester mit der Weisung, das rohe Volk zu lehren;
 Er denkt zu Christi Glauben es gründlich zu bekehren.

V.

Wittekind's Taufe und Tod.

Es sitzt mit seinem Grimme auf seiner Burg allein
 Held Wittekind, es schmecket kein Bissen ihm, kein Wein.
 Es kann die treue Gattin nicht seinen Groll verbannen,
 Es wissen nicht die Recken, so viel sie auch erfannen,

Den trüben Geist erheitern. Kein Spiel, kein Kurzweil will
Bei ihrem Herrn versangen. Er sitzt und brütet still,
Es hält des Zweifels Dunkel den armen Mann gefangen.
Er, der mit allem Eifer den Göttern angehangen,

Muß jetzt an diesen zweifeln. Er, alter Freiheit Hort,
Von seinem Volk geschieden, sitzt als Gefang'ner dort;
Und Karl kann er nicht hassen, der sonst sein größter Feind,
Er sitzt und sinnt und weiß nicht, warum man sich vereint,

Und ihm an seine Götter, sein Volk und sich den Glauben
Durch Werke edler Liebe und Nachsicht ganz zu rauben.
Ja, wenn der Frankenkönig mit seinen Recken allen
Ihm seine Burg gebrochen, es hätte ihm gefallen.

Jetzt aber läßt statt dessen auf seiner Burg in Frieden
Er ihn, der sicher jenem zu schaden nicht vermieden.
Und wie er so noch grübelt, da tönt vor seinem Thor
Ein Horn. Es kommt die Meldung, ein Bote steh' davor,

Der sei vom Frankenkönig an Wittekind gesandt.
Der Herzog zuckt zusammen, dann winkt er mit der Hand;
Man läßt herein den Boten, und dieser kommt und spricht:
„Es will mein großer König euch länger zürnen nicht.

„Er läßt euch deshalb melden: Es bleib' euch eure Hab',
Wollt ihr von euren Göttern und Glauben lassen ab.
Er läßt euch eure Burgen mit allem, was darin,
Wenn ihr zu Christo wollet nun kehren euren Sinn.

„Und daß es euch zur Taufe nicht mög' an Zeugen fehlen,
So will mein großer König die Absicht nicht verhehlen
Und, wenn es euch gefällig, euch selbst ein Pate sein.“
Als Wittekind vernommen die Kunde, hellt ein Schein

Von freudiger Erregung sein finstres Angesicht;
Mit tiefem Herzensbeben er zu dem Boten spricht:
„Geh', grüße deinen König, ich bin ihm gern bereit,
Er hat mich überwunden durch seine Biederkeit.

„Ich hab' bislang gestanden in einem finstern Wahn:
Ich glaubt', ein wildes Leben gezieme nur dem Mann;
Ich lasse meine Götter und ihren blut'gen Dienst,
Es siegt der Christenglaube, bei ihm ist nur Gewinnst.

„Und will dein großer König mir sein Versprechen halten
Und will mit seiner Hülfe die Taufe mir gestalten,
So möcht' ich ihn ersuchen, an meines Berges Fuß
Mit seinen tapfern Mannen zu bringen mir den Gruß.“

Der Bote eilt von dannen. Der König gern vernahm
Von Wittekind die Antwort. Mit seinem Volk er kam
Und grüßt' den tapfer'n Helden; der stand voll Rührung da,
Als er den großen König so freundlich bei sich sah.

Der König faßt mit Freuden des frühern Feindes Hand,
Es schauen auf die beiden die Mannen unverwandt.
Da wurde von den Recken manch freundlich Wort vernommen,
Die sonst zum Schlachtgetümmel mit Waffen nur gekommen.

Es zogen nun die Helden mit allen ihren Recken
Nach Belm. Es ließ in einem zur Tauf gewählten Becken
Held Wittekind sich taufen. Dann lebte noch der Held
Auf seinen vielen Burgen in Frieden mit der Welt.

Als Wittekind gestorben, da kamen seine Mannen,
Und trauerten drei Tage. Dann ließen sie umspannen
Den Leib von einem Sarge, der war von rotem Gold,
Und trugen ihn zu Grabe; sie waren all' ihm hold.

Und über seinem Grabe erhuben sie von Steinen
 Zum ew'gen Angedenken, so sollte man fast meinen,
 Ein mächtig Hünenbette, das bis auf diesen Tag
 Am Rotenberg*) mit Staunen man sich ansehen mag.

Hermann Hartmann.

Wittekind.

Es steht der Sachsenführer, Herr Wittekind, gar wild,
 Um Mitternacht alleine auf wüstem Schlachtgefild;
 Sein Eisenpanzer funkelt im hellen Mondenschein,
 Er aber steht erstarret, als wär's ein Bild von Stein.

Ringsum da liegen alle die Seinen hingestreckt,
 Die mächt'gen Riesenleiber mit Wunden überdeckt,
 Man meint, sie lägen alle schlafend auf grünem Grund,
 Und stieß er in sein Schlachthorn, sie rasselten auf zur Stund.

• Doch finstern Blickes misset der Wittekind den Plan:
 „Umsonst nicht, Kaiser Karol, hast du mir das gethan!
 Gott Irmin heischet Rache für das, was du vollbracht,
 Laß sehen, ob dich schirme des Christengottes Macht!“

Durchs Weserthal nun schreitet er fort voll grimmer Wut,
 Auf eins nur geht sein Trachten, und das ist Karols Blut.
 In einen härnen Mantel hüllt er den Panzer licht,
 Und einen Hut mit Muscheln drückt er sich ins Gesicht.

*) Also nicht in Enger, sondern im Kirchspiel Bersen in der Nähe von Osnabrück, nicht in einer christlichen Kirche, sondern an einem heidnischen Begräbnisorte liegt der osnabrückische Wittekind begraben.